

Vom Kampf mit Vorurteilen

4 600 Flüchtlinge leben in der Stadt. Zwei Willkommens-Initiativen erzählen von Problemen, aber auch von Erfolgen.

Von Julia Vollmer



Die Freiwilligen Helfer aus dem Netzwerk Willkommen in Johannstadt bieten regelmäßige Sprachkurse für Mütter an, um ihnen spezielle Schulbegriffe zu lernen.

© Symbolbild: dpa

Mein Kind liegt mit einer Erkältung im Bett und kann nicht kommen. Heute Abend bin ich beim Elternabend dabei. Eigentlich alltägliche Sätze, die jeder Mutter und jedem Vater ganz selbstverständlich über die Lippen kommen oder aufgeschrieben werden in einem Brief an die Lehrer. Für die Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan sind sie noch fremd, sie müssen die deutsche Sprache und diese Alltagsworte erst noch lernen. Die Freiwilligen Helfer aus dem Netzwerk Willkommen in Johannstadt bieten ab jetzt regelmäßige Sprachkurse speziell für Mütter an, um diese Schulbegriffe zu lernen.

Der Sprachkurs ist ein Ergebnis langer Beobachtungen der aktuellen Situation. Schauen, was im Alltag wirklich hilft, was die Flüchtlinge brauchen, um in Dresden anzukommen. Das braucht Zeit. Seit rund anderthalb Jahren leben viele Neuankömmlinge jetzt in der Stadt. Zeit für die Willkommens-Initiativen, eine erste Bilanz zu ziehen. Was läuft gut? Wo müssen wir noch ansetzen?

2015 mussten sie vor allem schnell auf die neu ankommenden Flüchtlinge reagieren, inzwischen sei deren Integration das Wichtigste, so Birgit Roth vom Netzwerk. Rund 4 600 Asylbewerber leben derzeit stadtweit in Wohnungen und Heimen. Im Ortsamtsbereich Altstadt, zu der die Johannstadt gehört, 452.

„Auch wenn das schon hundertmal gesagt und geschrieben wurde, aber es ist so: Deutsch lernen ist das Wichtigste“, so Roth. Einige Mütter besuchen eher unregelmäßig die Deutschkurse, weil sie sich um ihre Kinder kümmern müssen oder Arzttermine haben. Die Kinder fungieren dann immer öfter als Dolmetscher bei Ämtergängen oder Arztterminen. Willkommen in Johannstadt bietet dafür eine Kinderbetreuung während des Unterrichtes an. Das hilft den Müttern sehr.

Inzwischen hat sich ein „harter Kern“ von etwa zehn bis fünfzehn Aktiven zusammengefunden, die sich wöchentlich treffen. 50 weitere Helfer sind im Mailverteiler, etwa 200 Unterstützer zählt das Netzwerk seit seiner Gründung im Sommer 2014 insgesamt.

Haben die Asylbewerber ihren Aufenthaltstitel bekommen und dürfen in Dresden bleiben, warten oft neue Probleme. Es klaffe regelmäßig eine Lücke zwischen dem Geld laut Asylbewerberleistungsgesetz und den Sozialleistungen als anerkannte Flüchtlinge, beobachten die Ehrenamtler, „Das Jobcenter arbeitet oft zu langsam, es gibt manchmal eine Finanzierungslücke von drei Monaten“, so Birgit Roth. Solange der Antrag auf Leistungen nicht durch ist, können die Flüchtlinge zum Beispiel keine ermäßigte Monatskarte für die Straßenbahn beantragen. Der Umzug aus dem Übergangs-Wohnheim in eine eigene Wohnung kostet Geld, Geld, das die Asylbewerber aber nicht haben. Vor allem, wenn das Amt zu spät überweist, erzählen die Johannstädter Netzwerker.

Die gleichen Sorgen kennen auch die Ehrenamtlichen von der Initiative Willkommen im Hochland. Wenn klar ist, die Flüchtlinge dürfen dauerhaft in Dresden bleiben, ist die Arbeit der Ehrenamtlichen nicht beendet. Sie beginnt dann erst so richtig, erzählt Sprecher Herbert Effinger. „Die Wohnungssuche ist sehr aufwendig und schwierig, es gibt mitunter große Vorbehalte bei den Vermietern“. Die Vermieter verlangen viele Sicherheiten, die die Geflüchteten aber oftmals nicht bieten können. Sei es ein Gehaltsnachweis oder eine Schufa-Auskunft. Viele bürokratische Hürden müssten erst genommen werden. Manchmal braucht der Bescheid vom Jobcenter lange, dann ist die passende Wohnung schon weg.

Neben der Suche nach einer passenden Bleibe ist die nach einem Job die wichtigste. „Wir sind in Gesprächen mit der Handwerkskammer und der Arbeitsagentur“, erzählt Herbert Effinger. Bei einigen lokalen Betrieben arbeiten schon Flüchtlinge aus Syrien, dem Iran oder Afghanistan. In der Bäckerei Wippler, bei einem Autohändler oder in einem Restaurant aus Cotta. Doch es gibt auch immer wieder Rückschläge in der Arbeit der Helfer. Ein junger Mann aus Albanien, ein Meister im Trockenbau von Mauern, wie Effinger ihn nennt, musste Deutschland wieder verlassen. Er ist zurück in Albanien und soll sich über die dortige Botschaft auf seinen alten Job beim Trockenbau bewerben. Traurig sind die Ehrenamtler und manchmal niedergeschlagen, wenn so eine Nachricht kommt. Doch es gibt auch Positives. 30 Leute gehören inzwischen zum festen Stamm an Helfern, ungefähr 250 Unterstützer gibt es. Zu Beginn kämpften die Helfer mit extremen Anfeindungen aus dem Ort, das sei jedoch besser geworden.